

Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 14 (1928)
Heft: 28

Artikel: Geschichte eines Seelebens: P. Gregoire Girard [Teil 2]
Autor: Seitz, J.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-533021>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

allenfalls auch mit einem frohen Spiel einzurahmen, der möge das nicht unterlassen. —

In allem aber halte man die Hauptsache immer vor Augen, und das ist die Ausbreitung und Kräftigung einer richtigen guten Gesinnung gegenüber jedem Gebilde der Schöpfung. Darauf kommt schließlich bei unseren Bestrebungen alles an. Nur dann, wenn es gelingt, in weitesten Kreisen, vorzüglich bei der landwirtschaftlichen Bevölkerung und bei den Vertretern der Industrie in absehbarer Zeit eine ideale natur-schützerische Gesinnung zu pflanzen, wird noch zu retten sein, was vom nahen Untergang bedroht erscheint, nur dann wird es möglich werden, das teure Vaterland, dessen Schönheit alle Völker preisen, vor einer traurigen Verödung zu bewahren.

Wir wollen zuversichtlich hoffen, jeder Arbeitstag für Natur und Heimat werde der Idee des Naturschutzes viele und treue Freunde gewinnen. Jung und alt dürfen bei einem solchen Anlaß auch daran erinnert werden, daß die freudige Mitarbeit zur Erhaltung einer unversehrten Umwelt für den Naturfreund selbst zu einem nie versiegenden Jungbrunnen von körperlicher Gesundheit und Seelenfreude wird. Sie zieht ihn immer wieder empor von den Niederungen rein materieller Wünsche zu lichtvollen Höhen, wo seine Seele in Harmonie mit der Natur und ihrem allgütigen Schöpfer nach Idealen strebt und an unvergänglichen Werten höchste Freude und Befriedigung findet.

Suchen wir als verdienstreiche Krönung eines im besten Sinne veranstalteten Naturschutztages insbesondere auch wohltuend auf jene einzuwirken, die der dumpfe Rhythmus der rasenden Neuzeit am weitesten vom Verständnis für reine Naturfreuden abgelenkt hat. Leider, leider finden wir unter diesen, vorzüglich in Gegenden, wo die Industrie üppig blüht, auch schon recht viele Kinder. Diesen wollen wir als Ausdruck aufrichtigen Mitgefühls ganz besonders die goldenen Worte in lebensvolle Erinne-

rung rufen: Betrachtet die Vögel des Himmels, betrachtet die Lilien auf dem Felde! — Retten wir die armen Opfer einer falschen Vergnügungssucht und Kunst, indem wir sie zu begeistern suchen zu einem freudigen Verzicht auf niedere Genüsse zugunsten der Naturfreuden. Die Arbeit ist schwer, aber das darf den Menschenfreund nicht abhalten, sie zu wagen, in der Erwartung, daß sich an sie ein reicher Segen knüpfe. — Die Lehrerschaft nimmt durch die Veranstaltung eines Schul-Naturschutztages keine leichte Aufgabe auf sich; sie darf aber versichert sein, daß alle Wohlgesinnten im engern und weitem Vaterland ihr dafür dankbar sind. Ihre Arbeit gilt nicht allein der toten und belebten Natur, sie gilt dem Wohle des gesamten Vaterlandes und gereicht seinen gegenwärtigen und künftigen Bewohnern zur Mehrung von Freude und Glück. Die Veranstaltung wird in ihren Ausstrahlungen, sofern sie gründlich erfaßt wird, auch die werktätige Liebe zu den Mitmenschen neu ansachen und steigern. Und endlich muß die Vertiefung der Naturliebe die Kinderherzen unwillkürlich auch zu einer vollkommeneren Erkenntnis und Liebe dessen führen, der in seiner Menschenfreundlichkeit uns Erdenpilger in eine solche Umwelt hineingestellt hat, von der wir begeistert immer und immer wieder bekennen müssen: Sie ist voll von seiner Herrlichkeit.

So begrüßen wir den Naturschuttag als veredelndes Jugendfest in des Wortes schönster Bedeutung, als eine willkommene Gelegenheit für Kind und Erzieher zur Auffrischung von echter Naturfreude und Naturliebe. Und diese Liebe zu den Schönheiten der sichtbaren Schöpfung erweise sich überall und allzeit auch als treue Brautführerin der Seele nach jenen überirdischen Hochgefilben, von denen die gesamte Wunderwelt unseres Planeten nicht nur ein traumhafter Schatten ist oder eine trügerische Fata morgana, sondern vielmehr ein liebliches Gleichnis voll tiefstem Sinn.

Geschichte eines Seelenlebens: P. Gregoire Girard

(Eine apologetisch-pädagogische Studie).

J. Seitz, Lehrer, St. Gallen.

(Fortsetzung.)

3. Die Girard-Probleme.

Das Leben Girards zeigt „kritische Punkte“, ungeklärte Probleme. Darauf beruht die unterschiedliche Beurteilung, die sein Leben und Wert erfahren haben. Bald wird er mit dem nichts-sagenden „Kind der Zeit“ zu charakterisieren versucht, bald als „kirchenpolitischer Radikalinski“ geschildert.

Welche Probleme müssen gelöst werden? Pater Girard hat in seiner Jugend eifrig Rousseau studiert. Der Franzose greift Hauptdogmen des

Christentums an: Erbschuld und Erlösung. In jener Zeit strahlte das Licht Kants in Deutschland. Als Professor der Philosophie mußte unser Pater berufshalber den Königsberger Gelehrten studieren. Hat er sich seinen Gedankengängen angeschlossen? Kant lehnt in seiner Pädagogik Belohnung und Strafe ab. Girard verwarf die körperliche Züchtigung und rief damit in Freiburg einem großen Streit. Papst Clemens XIV. hob 1773 den Jesuitenorden auf; Clemens war ebenfalls Franziskaner; warum stellte sich P.

Gregor so scharf gegen diesen Orden? Bei der Neuordnung der politischen und kirchenpolitischen Verhältnisse zur Zeit der Revolution wurde er als Ratgeber beigezogen; dabei vertrat er josephinische und jansenistische Kirchenpolitik. Die Theologie der Zeit stand im Zeichen der religionshistorischen Kritik; sie wollte die konfessionellen Unterscheidungslehren möglichst beseitigen und den Gottesdienst vereinfachen. Weiter war die Zeit reich an Auseinandersetzungen über politische und kirchliche Demokratie gegen Aristokratie und Hierarchie. Es tobten Kämpfe zwischen dem liberal-theologischen Subjektivismus und dem kirchlichen Dogmatismus. In der Pädagogik traten der aufklärerische Nationalismus und die Humanitätsidee in scharfen Gegensatz zum katholischen und positiv-evangelischen Erziehungsideal. Im Lehrverfahren stritten sich die Anhänger der scholastischen Methode mit den Befürwortern der naturwissenschaftlich-mathematisch fundierten Lehrweise; in der Stoffauswahl befürworteten die Neuerer den Realismus und die Utilität gegenüber den formalen Zielen des Klassizismus. Als besondere Probleme beunruhigten die Gemüter die Ehegesetzgebung und die Klosterfrage. Zudem waren alle sozialpolitischen Probleme aufgerollt: Armenfürsorge, Niederlassungsrecht, Strafwesen. Zu alledem nahm unser Vater Stellung. Es entstanden geheime Gesellschaften und P. Girard mußte selbst den Vorwurf der Freimaurerei über sich ergehen lassen. Eine ganze Anzahl von Konversionen regten die Gemüter auf. Was sagte unser Franziskaner dazu? In den protestantischen Städten Bern, Neuenburg, Zürich wurden katholische Pfarreien errichtet; Girard war der erste katholische Pfarrer in Bern seit der Reformation und zog sich durch seine Pastoration viele Gegner zu.

So stand er inmitten einer Sturzflut von Zeit- und Streitfragen. Wie soll nun ein gerechtes, sachliches Urteil gefunden werden? Ich beantworte zur Lösung die beiden Fragen:

1. Pater Girard als werdender junger Mann. (1928.)

2. Pater Girard als praktischer Theologe, Pädagoge und Politiker. (1929.)

Einen Gedanken möchte ich heute schon recht festhalten. Meine Auffassung über Girard wird vielleicht nicht allseitig geteilt werden. Er ist verscrien als Aufklärer, als Kantianer, Wessenbergianer, heute noch wie zu Lebzeiten. Solche eingewurzelte Ansichten lassen sich nicht leicht beseitigen, besonders wenn ein sachliches Werturteil nur auf einer mittleren Linie gefällt werden kann. Die vorliegende Arbeit soll darum auch eine pädagogisch-

apologetische Studie sein. Girard ist mir eine liebe Persönlichkeit; aber er ist doch nur ein winziger Ausschnitt aus dem großen Bild der katholischen Erziehungsgeschichte: Ein „Typ“, „Träger eines großen Leitmotivs“. Sein Leben zeigt erneut, daß die Erziehung der Menschheit von einer überweltlichen Macht regiert wird, daß sie geleitet wird nach universalen Gedanken, die die Menschheit von ihrer Wiege bis heute in Atem halten, Erziehungsoffenbarungen Gottes, die all die Jahrhunderte wesentlich gleich geblieben sind, Ewigkeitswahrheiten, unwandelbar im Kern, veränderlich nur in der äußern Gestaltung durch Personen und Zeiten. Granitquadern im Geistesgebäude, an denen das Einst und Jetzt und Später herummeißeln, bald in positiver Arbeit des Aufbaues, wie Willmann, Leo XIII. u. a., bald in Kritik und Negation, wie Rousseau, Kant u. a. Doch dem tiefer blickenden Auge, der umfassenden Beschauung sind alle Personen und Kulturabschnitte nur Mitarbeiter, Werkzeuge, Durchgangspunkte im göttlichen Erziehungsplan zur Bewahrheitung „der innern Siegeskraft der christlichen Erziehungsgrundsätze“. Im Wesen sind ja die Probleme bei Willmann, Pestalozzi und Girard die nämlichen. Sie kommen vom gleichen Ausgangspunkt, von der christlichen Kulturtradition, und ringen mit der Aufklärungsphilosophie; aber das Resultat ist verschieden; Willmann führt das herrliche Gebäude der modernen kathol. Pädagogik auf; Pestalozzi sucht die Lösung in der Hingabe an die modernen Ideen; Girard aber will zwischen alter und neuer Zeit vermitteln, er will Kompromisse schließen und gerät dabei zu beiden Richtungen in Zwitterstellung; er, der versöhnen wollte, wird selbst zum Streitobjekt, denn die katholische Auffassung will als Ganzes erfasst sein, die modern-freisinnige aber ist radikal, d. h. wurzelhaft akatholisch.

II. Das jeelische Werden P. Girards.

P. Girards „Souvenirs“.

Im Alter von 61 Jahren verfaßte P. Girard seine „Souvenirs“, Lebenserinnerungen. Sie verdienen ihrer ganzen Anlage nach vollstes Zutrauen, im Gegensatz zu ähnlichen „Bekenntnissen“ Rousseaus und auch Pestalozzis. Leider sind diese wertvollen schulgeschichtlichen Dokumente noch nicht vollständig veröffentlicht. Alexander Daguet hat in der Zeitschrift „L'Emulation“, Freiburg 1852, einen Auszug gegeben. Vom ganzen Werke sind noch erhalten: „L'enfant et l'écolier; Le religieux Cordelier; Le curé catholique de Bern“. Diese drei Bücher sind mir in sehr verdankenswerter Güte in Abschrift durch H. S. P. Bernhard Fleury in Freiburg zur Verfügung gestellt worden, wie mir der liebenswürdige Herr auch anderweitig wertvolle Mitarbeit leistete. Das Kapitel: „Le Préfet de l'Ecole de Fribourg“ fehlt leider: „Le père de

la famille arraché à ses enfants und „L'Eremit des bords de la Sarine et de la Reuss“ sind nur im Entwurf erhalten, unter dem Druck seelischer Verstimmung sehr polemisch gehalten und müssen darum äußerst vorsichtig verwendet werden.

Ich schließe mich der Wertung des I. Teils durch Daguets völlig an. Er sagt: Die tiefe Klarheit der Gedanken, getragen von der auserlesenen Feinheit des Herzens, der kindlich unnachahmliche Stil, welche diese Blätter auszeichnen, können ruhig den Vergleich aushalten mit den besten übrigen Schriften, welche der Feder dieses Freundes der Jugend und der christlichen Philosophie entfloßen sind, alle reich an Geistestiefe und Eloquenz der Darstellung; Girard kann nur genügend tief charakterisiert werden durch Vergleich mit Fenelons Güte, Sokrates Weisheit und Pestalozzis Begeisterung.“

Es ist nun überraschend, daß der größte Mangel von Daguets Girard-Biographie gerade aus der ungenügenden Ausbeute dieser „Souvenirs“ resultiert. Er schreibt (L'Emulation 1852): „Wir gedenken aus dem rührenden Bild, welches der illustre Mönch über sein Noviziat in Würzburg bietet, nur Partien zu bieten, dafür aber die Bilder aus der Zeit der französischen Emigranten und der helvetischen Revolution ausführlicher zu behandeln. Die geschichtlichen Sittenbilder haben für die Mehrzahl der Leser mehr Interesse als die innern Seelenkämpfe und die philosophischen Reflexionen Girards.“ Daguets war eben Freund der politischen Geschichtsschreibung, was gerne zur Vernachlässigung der individuell-psychologischen Darstellung führt. Aber gerade diese „innern Kämpfe“ und „Reflexionen“ öffnen uns des Vaters Seelenleben und geben die wertvollsten Schlüssel zur Auflösung des Lebensrätsels. Wir werden sie darum ausführlich behandeln. Vorerst werden jeweils die Worte des Verfassers im Auszug zitiert und dann durch „Erläuterungen“ aus der Zeitgeschichte verständlicher gemacht.

1. Buch: L'enfant et l'Ecolier.

1. Girard wurde am 17. Dezember 1765 in einer braven und kinderreichen Kaufmannsfamilie geboren. „Meine Mutter, eine geistreiche, lebhaft, zarte und doch starke Frau hat uns alle mit eigener Hand besorgt und mit ihrer Milch genährt . . . Sie war schön, sie wußte uns mit dem schönen Gesang ihrer wohlklingenden Stimme zu erfreuen . . . Sie wohnt heute noch hier in meinem Herzen, ich habe sie geliebt, ich grüße sie im Geiste oft . . .“

Anmerkung: Girard hat die Heiligkeit der Familie zum Fundament der Erziehung gemacht. Seine „Muttererziehung“ trug sich mit dem Gedanken, den freundlichen Ton des liebevollen Familienlebens auf die Schule zu übertragen, während Pestalozzi aus gewichtigen sozialen Gründen

die Schulmethode in der Familie einbürgern wollte (Siehe: Lienhard und Gertrud etc.).

2. Das Gesichtchen wie Milch und Blut zerstört durch die kleinen Pöden.

Der kleine Johann Baptist war „ein schöner Knabe“. Später war sein Gesicht durch Narben entstellt. Eine alte Verwandte sagte zu ihm: „Du hattest ein Aussehen wie Milch und Rosen; du warst die schönste Blume des Gartens, nun ist der Hagel über dein Antlitz gefahren.“ Girard sagte dazu: „Ich sah darin nie einen Grund mich zu beklagen; dies war die letzte meiner Sorgen,“ „aber,“ fügt er bei: „Es ist Gewohnheit, schönen Kindern besondere Liebenswürdigkeiten zu erzeigen; man bewundert sie, man gibt ihnen einen Kuß, und die Kleinen, die nicht teilhaben an leiblicher Schönheit, müssen Zeuge davon sein. Ich gehöre zu den letztern, seitdem die kleinen Pöden mein Angesicht verwüstet hatten; man gab mir deswegen Spitznamen, und ich klagte es wohl der alten Verwandten.“ Diese sagte mir: „Du bist weniger schön als deine Brüder und Schwestern, aber weil man dir weniger schmeichelt, wirst du auch weniger verwöhnt werden.“

Anmerkung: Girards spätere pädagogische Tätigkeit trägt drei markante Grundzüge bezüglich des Verhältnisses zu den Kindern: Aufrichtige Liebe zu den armen Schülern, unparteiischer Sinn bei Verteilung der damals üblichen Schulprämien, was ihm von Seite der alten Aristokraten und der „Neubürger“ manche Vorwürfe eintrug, volles Verständnis für die Bedeutung der Armenenerziehung, die damals ein brennendes Problem war.

3. Eine Medizin im Kaffee.

Die kleinen Pöden hatten den kleinen Jean auch im allgemeinen Wohlbefinden gestört, und er wurde zu einer Medizin „verdammt“, die ihm heimlich im Kaffee eingegeben wurde. „Es war für uns eine große Sache, gelegentlich von Papa und Mama zum Frühstückskaffee eingeladen zu werden.“ Nach dem Essen stellte sich große Uebelkeit ein und damit eine fast unüberwindliche Abneigung gegen Kaffee, die schon beim bloßen Anblick der Tassen sich geltend machte. „Infolge dieser Täuschung übertrug ich die Abneigung gegen die Drogue auf den Kaffee überhaupt. Die nebelhaften Bilder und Erinnerungen, die auf dem Grund der Seele wohnen, die falschen Assoziationen der Gedanken wirken oft außerordentlich stark auf unsere Entschlüsse.“

Anmerkung: Lehre von den unterbewußten Vorstellungen. Darum stellt Girard als Grundsatz der Erziehung auf: „Der Wille ist vom Gefühl abhängig, das Gefühl von den Gedanken. Also: Reifes Leben und reifes Herz bauen auf reifen Gedanken.“ Seine Methode trägt stark intellektualistisches Gepräge! (Fortsetzung folgt.)